

Die konservative Umkehr

Autor(en): **Bruck, Moeller van den**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur**

Band (Jahr): **2 (1922-1923)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kommt, verspüren wird, wie zäh der Widerstand der Macht ist, die die offiziellen Agenturen der Großstaaten über die Presse und die öffentliche Meinung auch der „kleinen“ Länder ausüben.

Der Versuch, diese Aufgabe zu lösen, muß unternommen werden, und wenn das mit Ernst geschieht, muß er gelingen. Die Vorbedingungen sind vorhanden: die Gemeinsamkeit der Interessen und eine so klare Atmosphäre, daß die Gefahr von Störungen äußerst gering ist.

Ich wage darum den Appell an das Gewissen, den Scharfsinn, den Idealismus.

Die konservative Umkehr.

Von

Moeller van den Bruck.

I.

Revolutionen sind nur Zwischengeschichte.

Mary hat sie die Lokomotiven der Geschichte genannt. Aber wenn wir Revolutionen in die Geschichte einordnen und im materialistischen Bilde bleiben wollen, dann müssen wir die Revolutionen eher die Zusammenstöße der Geschichte nennen: große Unglücksfälle, die ihre Opfer kosten und die doch, so unabsehbar sie in ihren Folgen sein können, nicht ohne die Banalität einer zufälligen Katastrophe sind.

Katastrophen erinnern uns an die menschliche Fahrlässigkeit. Wir lassen uns von ihnen sogar dann überraschen, wenn wir lange vorhersehen, daß sie sich eines Tages ereignen werden. Sie sind unvermeidlich in sich und von einer grausamen Folgerichtigkeit der elementaren Gewalten, die in ihnen zum Durchbruche gelangen. Aber niemand wird behaupten, daß sie auf dem Gebiete, auf dem sie sich zutragen, dessen wahren Zweck erfüllen und die eigentliche Steigerungsmöglichkeit der auf ihm erreichbaren Leistungen dartun.

Katastrophen bekommen höchstens den nachträglichen Sinn, daß sie mit schrecklicher Deutlichkeit auf Mängel aufmerksam machen, die unsere Gewöhnung, unsere Einsichtslosigkeit, unsere Selbstzufriedenheit einreißen ließ und die sonst, wie es scheint, auf keine Weise abstellbar gewesen wären. Freilich gibt es auch Katastrophen, die von Sabotören herbeigeführt werden — und der Leichenfledderer, die bei ihrer Gelegenheit sich einstellen, wollen wir nur eben gedenken.

Aber schon die Aufräumarbeiten muß der revolutionäre Mensch einem anderen Menschen überlassen, der mit den Einrichtungen des Gesamtbetriebes, von Staat und Wirtschaft, erfahrungsmäßig vertraut ist und das umgestürzte verkümmelte stoßende Dasein abermals in einen Gang zu bringen vermag, der nun nicht mehr revolutionär ist, sondern abermals geschichtlich.

Das Leben stellt sich alsbald aus eigenem Gewichte wieder her, nachdem es aus seinem Gleichgewichte geworfen ward: und mit ihm stellt sich die konservative Grundtatsache wieder her, auf der die Welt beruht.

II.

In dieser konservativen Gegenbewegung befinden wir uns heute.

Rußland befindet sich in ihr. Deutschland durchdenkt ihre Probleme. Ganz Europa fühlt zuckend die entsprechenden Vorgänge. Es gibt kein Land, auf das nicht die Geister der Revolution irgendwie übersprangen. Ueberall gibt es Menschen, die schon ein neues Weltalter anbrechen sahen, an dem sie für ihr Volk, oder viel mehr für die Menschheit, wie sie sagten, einen geistigen Anteil zu nehmen suchten. Aber gerade die Völker, die vor der Auflösung durch Revolution bewahrt blieben, suchten sich jetzt mit doppelter Anstrengung in den ihnen eigentümlichen Bindungen zu erhalten, welche anderswo verloren wurden.

Rußland, von wo die revolutionäre Erschütterung ausging, machte zuerst seine konservativen Zugeständnisse und ließ sich von seinen utopischen Großforderungen eine Doktrin nach der anderen abhandeln. Ein Zugeständnis war schon die Absage an die pazifistische Ideologie. Mit der roten Armee fiel ein wesentlicher Punkt des rationalistischen Programms, mit dem die Bolschewisten anfänglich hervorgetreten waren. Sie sahen sich gezwungen, mit der Wirklichkeit zu rechnen, und mußten zugeben, daß Recht sich niemals aus sich selbst durchsetzt, auch das revolutionäre Recht nicht, das sie für sich in Anspruch nahmen. Also zogen sie dem machtlosen Recht sogar eine rechtlose Macht vor, wie dies nach sozialistisch-pazifistischen Begriffen eine militärisch und polizeilich organisierte Staatsgewalt unzweifelhaft ist. Aber sie schlossen die Periode der Friedensseligkeit um jeden Preis, stellten sich vielmehr bedenkenlos auf den Boden einer Selbst-erhaltung mit allen Machtmitteln, die sie in ihrem Bereiche vorfanden, um sich durch sie gegen äußere und innere Feinde in der Herrschaft zu erhalten.

Ein zweites Zugeständnis, die Produktionspolitik, wie der Sowjetstaat seine Außenpolitik nennt, kam freilich ganz aus der Ohnmacht, aus Waren-hunger und Kreditnot und dem Zwange, sich durchhelfen zu müssen, mochte es auch abermals eine Theorie kosten. Neben dem außenpolitischen Wirtschaftskompromiß ging der innenpolitische her, der in Rußland wieder den freien Handel gestattete, das Leben der Märkte aufleben ließ und dasjenige der berühmten Messen erneuerte. Es waren Vergleiche mit dem internationalen Kapitalismus, und übrigens auch mit den konservativen Gewohnheiten der tatarisch-großrussischen Kaufmannsnatur, die dem Bolschewismus schwer genug gefallen sind, weil sie an seine Prinzipien rührten und das Geständnis einschlossen, daß das marxistische Experiment nicht durchhaltbar gewesen war. Aber auch diese Kompromisse waren erhaltend gerichtet: auf Erhaltung des Sowjetstaates — eines Staates, in dem allerdings die Sowjets keine Bedeutung mehr haben und der nur noch die Faust eines Direktoriums ist, das sich durch Reaktion zu behaupten sucht. Von den drei russischen Grundgesetzen der Uwaroffschen Formel: Orthodoxie, Autokratie und Nationalität — ist nicht ein einziges gefallen. Im Gegen-

teil, die russische Kirche hat, seitdem die Revolution die Bureaucratie des heiligen Synod zerbrach, eher die Möglichkeit zurückbekommen, sich wieder so vollklich im russischen Leben zu verwurzeln, wie sie darin in der vor-petrinischen Zeit verwurzelt war. Die Nationalität ist eine ebenso revolutionär-russische Selbstverständlichkeit, wie sie eine zaristisch-russische war. Und die Autokratie ist von dem Bolschewismus auf eine sogar ganz besonders russische und recht moskowitzische Weise wieder wahrgemacht worden. Das Volkstum, zeigte sich, überdauert alle Wandlungen des Staates, und aus einem revolutionären Staate baut das Volkstum dann wieder den seinen auf.

Die konservative Gegenbewegung in Deutschland ist dem Anscheine nach sehr viel zerfahrener, sprunghafter, willenloser, ohne ein Ziel, es sei denn das unklar vorgestellte, das vor den reaktionären Zukungen herschwebt, die sie begleiten. Sie hat, wie es scheint, keine Richtung, es sei denn die allgemeine, in der die Nation zwischen den unmöglichen Zuständen vor-tastet, die der Vertrag von Versailles geschaffen hat, und aus der furchtbaren Enge hinaus drängt, in der die Gegner vom Weltkriege her sie nach wie vor eingezwängt halten — eine Richtung, in der nun einzelne Nationalisten mit Handlungen der Verzweiflung vorstoßen, die das Land wieder bewegungsfrei machen sollen und die doch, wie die Erfahrung vom Skapp-Butsche bis zum Rathenaumorde gezeigt hat, kein Wesentliches ändern, vielmehr eher das Gegenteil von derjenigen Wirkung erreichen, welche erhofft war.

Aber dies alles hat noch, wenn man näher zusieht, weit mehr mit der sich auswirkenden Revolution zu tun, als mit der konservativen Gegenbewegung. Als die russische Revolution über Rußland hingerollt war und Deutschland sich in der seinen krampte, da sagten wohl Deutsche, die einen Vergleich zogen: Rußland hat Zeit, aber Deutschland hat nicht Zeit. Es ist umgekehrt. Rußland hat sich keine Zeit genommen. Aber Deutschland muß sich Zeit nehmen. Es ist gewiß so, daß jede Stunde brennt, die Deutschland auf Hilfe harret. Und doch ist es wieder so, daß die deutsche Not sehr leicht noch sehr viel höher steigen kann, als etwa die österreichische stieg. Ein Industrieland wird von einem Staatszusammenbruche ganz anders erfaßt als ein Agrarland, und wenn es in Deutschland zu neuen Revolutionen kommt, zu revolutionären oder gegenrevolutionären, gleichviel, dann werden sie in der eigentümlichen Wirtschaftslagerung Deutschlands, in industriellen Krisen und in der auf die Gebildeten-schicht übergreifenden Proletarisierung ihren Ursprung und Herd haben. Bis dahin war Rußland die Gefahr. Heute ist Deutschland die Gefahr: für Europa, wenn Europa nicht eingreift — und für sich selbst, wenn es sich selbst überlassen bleibt. Und doch ist Deutschland von seinem Schicksale gezwungen, zu warten: auf Rußlands Festigung, auf Amerikas Besinnung, auf Englands Entscheidung, auf den Zusammenschluß der Neutralen und nicht zuletzt auf die eigene Bereitschaft. Deutschland ist nicht, wie Rußland war, oder wie die Türkei war, fern vom Schusse. Deutschland befindet sich unter französischen Geschüßen. Deutschland muß aushalten. Und erst wenn die Zeit sich erfüllt hat, kann Deutschland darangehen, seinen revolutionären Staat wieder kon-

servativ umzubauen und einen neuen deutschen überdauernden Staat aufzurichten, von dem heute noch niemand weiß, unter welchen Bedingungen er zustande kommen und welche Formen er schließlich annehmen wird.

Innere Gründe kommen hinzu. Die konservative Gegenbewegung in Deutschland, die diesen Staat vorbereitet, ist notwendig Opposition, während sie in Rußland der Staat selbst ist. Und vielleicht liegt hier der Grund, warum sie, die kein System ist, das die Möglichkeit hat, in sein Gegenteil umzuschlagen, nicht Reaktion ist, weder sein will, noch sein kann. In der Tiefe ist die konservative Gegenbewegung sehr viel mehr, als eine Opposition sein könnte. Die deutsche Revolution, gegen die sich diese Opposition richtet, war nicht eigentlich deutsch, im Gegensatz zu der russischen, die alsbald so überaus russisch wurde, sondern westlerisch bestimmt, pazifistisch-international. In der Tiefe ist die konservative Gegenbewegung also eine Selbstbesinnung der Nation, und eine Auseinandersetzung mit allen deutschen Problemen, mit Republik und Monarchie, mit Zentralismus und Föderalismus, mit Sozialismus und Kapitalismus, und nicht zuletzt mit dem Begriffe des Konservatismus selbst. Sie will nicht Rückgängigmachung. Sie ist die Erkenntnis, die auf einen Wahn folgt. Also sucht sie die Wirklichkeit, in der die Nation sich wieder sammeln läßt. Das Volk sieht sich in seiner Annahme getäuscht, daß ihm ein revolutionär herbeigeführter Weltfrieden die Freiheit, die Gerechtigkeit und ein größtmögliches Wohlergehen bringen werde. Nun beginnt die Nation über ihr Schicksal nachzudenken. Und der Ausdruck eben dieses Nachdenkens ist die konservative Gegenbewegung. Sie greift weit über die politischen Parteien hinaus: sie ist ganz das, was einer ihrer politischen Grundbegriffe besagt: sie ist „parteilos“. Sie greift auf alle politischen Parteien über, und es gibt heute in Deutschland keine Partei, die nicht ihren nach rechts gerichteten Flügel hätte, sicherlich in den Wählermassen, oft in den Vertretern. Von konservativen Gedanken werden sie alle bewegt: die revolutionären sogar, und die opportunistischen, die liberalen, die demokratischen, die konfessionellen. Es ist nur erst ein Drang in den Menschen. Wir nennen ihn schlagwortmäßig den „Ruck nach Rechts“. Aber er weist in eine Richtung, in die sich alle mit einer unwillkürlichen Wendung einstellen, die sich eine Rechenschaft darüber geben, daß Leben nicht in Auflösung des Lebens, sondern nur in Bindung des Lebens möglich ist — und daß auch revolutionäre Ereignisse schließlich in konservativen Zusammenhängen münden.

Die konservative Gegenbewegung sucht die Wiederanknüpfung. Sie stellt den Gedanken an die Nation über jeden anderen Gedanken, auch über den monarchistischen. An Restaurierung denkt heute niemand in Deutschland — ganz abgesehen davon, daß sie aus außenpolitischen Gründen die allerverwehrteste Aufgabe wäre. Das wilhelminische Zeitalter liegt hinter der Nation. Und der wilhelminische Typ lebt noch am ehesten im neu-deutschen Republikaner fort, in diesem nachrevolutionären Reichstagsparlamentarismus, der in seiner Ohnmacht genau so vielgewandt und selbstzufrieden ist, wie der nachbismarckische Imperialismus in seiner Macht war. Die Revolution hat alle Gegensätze, Widersprüche und Zwieschäfte der Nation heraufgeschleudert. Wo soll ein konservatives Denken also an-

knüpfen, um sie von neuem zur Einheit zu bringen? Bei dem preussischen Gedanken? Bei dem föderalistischen Gedanken? Bei dem zentralistischen Gedanken? dem zentralistisch-bismarckischen? oder dem zentralistisch-sozialistischen? Nur bei einem deutschen Republikanertum läßt sich nicht anknüpfen. Die deutsche Republik ist wurzellos. Deutschland war nie eine Republik, und die republikanischen Versuche in seiner Geschichte sind schwächliche Anjäge geblieben. Wenn Deutschland wirklich in sein republikanisches Zeitalter eingetreten sein sollte, was an sich ja durchaus vorstellbar wäre, dann müßte die entsprechende republikanische Gesinnung als ein nationales Bewußtsein erst von Grund auf entwickelt und ausgebildet werden. Davon sind die deutschen Revolutionsrepublikaner noch sehr weit entfernt, obwohl eine Nationalisierung der Demokratie sich bereits ankündigt. Aber diese Revolutionsdemokraten haben der Nation nichts gebracht, worauf sie sich als ihr Verdienst berufen könnten, nicht eine einzige Thathandlung von großer positiver und symbolischer Kraft, die Werbekraft auslöst, geschweige denn, daß sie Ueberlieferung werden kann. Die oppositionelle Stellung, in der die konservative Gegenbewegung steht, richtet sich nicht wider die Republik, weil sie Republik ist, sondern weil deren Politik, diese Regierungspolitik, diese Erfüllungspolitik, oder wie man sie nennen mag, vollends zur Zertrümmerung des Reiches und zum Untergange der Nation zu führen scheint. Aus dem Schutte der Revolution hebt sich im Volke über seine Gegensätze hinweg und von allen Landschaften und Stämmen und Klassen her heute nur noch der Wille zum Reiche, an dem jeder in Deutschland festhält: fester denn je, welcher parteipolitischen Auffassung er im übrigen sein möge — und wenn man will, dann wirkt dieser Gedanke an das Reich, den die Republik als sein schwarz-rot-gelber Siegelbewahrer für sich in Anspruch nehmen darf, auch auf sie als ein konservativer Gedanke zurück.

Die konservative Gegenbewegung in Europa unterscheidet sich von derjenigen in Rußland und in Deutschland vor allem dadurch, daß die betreffenden Länder über die volle außenpolitische Bewegungsfreiheit verfügen und daß höchstens innenpolitische Hemmungen bestehen. Ueberall suchen sich die Völker zu einer Bestimmung zurückzufinden, die sie ihrer Geschichte entnehmen, suchen an eine Ueberlieferung anzuknüpfen und sich ihre Bindungen zu erhalten. Diese konservative Gegenbewegung ist durchweg gegen die internationale Revolution gerichtet, und gegen die aus ihr folgende Auflösung der Staaten und Schwächung der Nationen. In Italien, dem Ursprungslande des Nationalismus und der modernen Einheitsbestrebungen, wo von Anbeginn der nationale Gedanke über jeden anderen Gedanken gestellt wurde, hat der Faschismus seine Idee einer Niederzwingung des wirtschaftlichen Radikalismus durch eine bewaffnete Nebenregierung unmittelbar in die Praxis überführen können: mit ganz wenigen, aber sehr starken, bald mehr römisch, bald mehr machiavellistisch betonten Doktrinen, die mit terroristischer Methode befolgt werden und unter denen die staatliche Disziplin obenan steht. England, das sich mit zähem Konservativismus unter geschickter Auspielung von erprobten Liberalismen durch seine Geschichte gebracht hat, macht den verzweifelten Ver-

juch, seine alte Schaukelpolitik fortzusetzen und sich in der Weltkrise zu behaupten, die das britische Weltreich bedroht: und sicherlich wird die englische Arbeiterschaft egoistisch, und das ist im englischen Sinne konservativ genug sein, um dieser Politik zu folgen. Frankreich hat keine Idee mehr, außer der einen, die sich zwangsläufig aus dem ihm zugefallenen Frieden von Versailles ergibt: seine kontinentale Vormachtstellung mit allen militärischen Machtmitteln zu behaupten, sich an Paragraphen und Maschinengewehre zu klammern und auf dem Buchstaben zu bestehen — eine rein reaktionäre Idee in dem ehemals so revolutionären Volke, eine konservative Idee in dem zweifelhaftesten Sinne, die den Franzosen am Ende nur übrig bleibt und die ihnen nun die kleinen überlieferungsarmen und gleichfalls ideenlosen Nationen nachmachen, die auf russischen und österreichischen Trümmern überall in Europa und Mitteleuropa entstanden sind und Frankreich dort die Seeresfolge leisten.

So ist heute überall Konservatismus in der Welt, und überall Revolutionärtum. Die Völker machen aus beiden, was ihren Interessen entspricht. Deutschland ist in das Land der Gedanken verwiesen — wie man dies nannte, als man sein Volk zu den Toten werfen wollte. Aber es wird eine edle Rache nehmen können. Deutschland ist auch jetzt wieder das Land der Mitte, das im Mittelpunkt aller politischen, wirtschaftspolitischen, geistespolitischen Probleme liegt und auf das sie sich alle in irgend einer Weise beziehen. Deutschland wird aussprechen können, was diese Welt, in der Konservatismus und Revolutionärtum miteinander ringen, nur zu retten vermag: wenn sie gerettet sein will — und wofür sie gerettet zu werden verdient. Nur wird sein Denken sich diesmal nicht damit begnügen, die Probleme wieder in ein System der Philosophen zu bringen, in ein konservativ-revolutionäres System, das in Büchern lebt, von der die Welt dann ihren Vorteil zieht. Die deutsche Nation hat eine schwerste Erfahrung hinter sich, die nicht Beschaulichkeit auslöst, sondern Besinnung, Erbitterung, Leidenschaft. Und keinen anderen Sinn kann die revolutionäre Bewegung und die konservative Gegenbewegung hier haben, als diesen rettenden Sinn: das deutsche Volk seiner Politisierung entgegenzuführen. Konservatismus eines Volkes: das war noch immer die Kunst, sich in der Welt zu behaupten — je nach der Weltlage, in der es sich befand.

Überall ist heute Mißverständnis und Mißtrauen. „Konservativ“ wird mit „reaktionär“ verwechselt. Es gibt keinen größeren Gegensatz. Der konservative Mensch selbst wird hervortreten müssen, um sich verständlich zu machen.

Er wird die Frage beantworten müssen, die dringlicher ist, als jede andere:

Was ist konservativ?

III.

Ein deutscher Metaphysiker hat gesagt: „Konservativ ist für mich die Fähigkeit, immer mehr von dem, was in uns ewig ist, freizulegen.“

So denkt nicht die läufige Meinung der politisierenden Menschen: nicht die parteipolitische Meinung, die in der Presse ihre Prinzipien vorführt,

in den Parlamenten ihre Taktiken einschlägt, in den Kabinetten ihre Kompromisse schließt — und von der tagespolitischen Meinung der Straße, der Versammlungen, des doktrinären Sprachgebrauches wollen wir gar nicht erst reden.

Die Verwirrung der politischen Begriffe ist nur ein Ausdruck der Verwirrung unseres Lebens. Wir verwechseln Demokratie und Demagogie, Aristokratie mit Oligarchie, Föderalismus mit Partikularismus, Zentralismus mit Einheit, Liberalismus mit Freiheit und die Nation mit der Masse. Nicht anders verwechseln wir den konservativen Gedanken mit seiner politischen Entartungsform: konservativ mit reaktionär.

Der Irrtum ist jetzt ein Jahrhundert alt. So lange ist es her, seitdem der Konservatismus sich selbst in den Ruf brachte, eine Rückwärtsbewegung zu sein, und europäische Staatsmänner in seinem Namen einen Staatsgedanken aufrichteten, der dann in seinen Bütteln alsbald eine Mißgestalt wurde: der Gendarme der Karikatur, der Kosak mit der Knute, der Schutzmann, welcher kommt, um die Menschen in ihrer Bürgerpflicht einzusperren. Dieses Reaktionärtum bediente sich überall der Gewalt, um durch sie die Geistigkeit zu ersetzen, die ihm mangelte. Das war so in Oesterreich, als der alternde Kaiserstaat zu einer falben Idee wurde, von den Farben und Falten eines metternichischen Antlitzes, und sich in einem Ansehen zu erhalten suchte, auf das er kein Recht mehr besaß. Das war so in dem Frankreich der Restauration, als die Polignac nur die eine politische Sorge hatten, wie sich alle neurevolutionären Regungen austupfen ließen, ob wir an die harmlosen Zusammenkünfte der Utopisten denken, oder an die gefährlicheren Reformbankette, von denen der Weg an die Barrikaden führte. Das war so in dem Rußland der „dritten Abtheilung“ und der antinihilistischen Bureaukratie, und war vielleicht noch am wenigsten so in Preußen, das auch als reaktionärer Staat ein konservativer Ordnungsstaat blieb und weder vor noch nach dem tollen Jahre den ihm hernach angehefteten Ruf verdiente, als ob hier das letzte und furchtbarste und allerabscheulichste Beispiel einer reaktionären Gewaltaufrichtung gegeben worden sei.

Der konservative Gedanke beruht nicht auf Gewalt, sondern auf Macht: und auf der Verwechslung von Macht und Gewalt, die auch zu unseren leicht hin vertauschten Begriffen gehören, beruht letzten Endes unsere gedankenlose Gewohnheit, zwischen Reaktion und Konservatismus keinen Unterschied zu machen. Der Gewalt bedienen sich Reaktionäre, der Gewalt bedienen sich Revolutionäre: die einen gegen die anderen — darin berühren sie sich. Reaktionäre brauchen die Gewalt, und mißbrauchen sie, als das einzige Machtmittel, das ihnen übrig bleibt, wenn ihre sonstige Weisheit zu Ende ist. Und Revolutionäre suchen sich einer Macht zu bemächtigen, die durch sie schon deshalb nur Gewalt wird, weil sie ihren Gebrauch nicht verstehen, und die in Wirklichkeit eine Machtanmaßung ist. Konservatismus dagegen sucht Macht zu gewinnen, Macht, die ihm nicht irgendwie von Außen zufällt, sondern von Innen her zukommt, Macht über Menschen, Macht über Völker, Macht über Zustände, Gewohnheiten und Einrichtungen, Macht, die von ihm auf dem Grunde einer zusammen-

fassenden Idee geschaffen worden ist, welche überpersönliches Recht verleiht und überzeitliche Geltung besitzt.

Diese Macht könnte eine rein geistige Machtausübung sein, wenn sie nicht mit den menschlichen Unvollkommenheiten zu rechnen hätte. Erst die Erfahrung mit Menschen hat den Konservativismus gelehrt, Menschen und Völker politisch zu behandeln und ihnen ihre Zustände, Gewohnheiten und Einrichtungen dadurch zu erhalten, daß er sich selbst an der Macht über sie erhält. Das konservative Denken gibt sich eine Rechenschaft über die Dauer der Dinge: als ein Gesetz, welches über alle zeitlichen Veränderungen hinaus waltend in der Welt ist. Auch das reaktionäre Denken erkennt dieses Gesetz an, macht aber aus ihm eine Gewöhnung, von deren jeweiliger Äußerungsform sein kurzer Verstand und armer Geist sich vorzustellen vermag, und jedenfalls wünscht, daß sie niemals ende. Das revolutionäre Denken dagegen sieht an der Dauer überhaupt vorbei und läßt nur den Umsturz der Dinge als vermeintliches Weltgesetz gelten. Das konservative Denken lebt ganz im Ewigen. Es erkennt, daß es Dinge gibt, welche immer dieselben bleiben, menschliche Dinge, geistliche Dinge, geschlechtliche Dinge, wirtschaftliche Dinge, staatliche Dinge. Die großen Tatsachen der Menschheit bleiben die Liebe, der Haß und der Hunger, die Not, die erfinderisch macht, das Wagnis, die Unternehmung, die Entdeckung, die Widerstreite des Ich von Menschen wie Völkern, der Handel und der Wettbewerb, der Wille, der Ehrgeiz und der Machttrieb selbst. Ueber allen zeitlichen Veränderungen ist eine überzeitliche Unveränderlichkeit, die jene einschließt, wie der Raum die Zeit einschließt. Der Raum ist das Erste, und der Raum ist das Letzte. Die Zeit begibt sich im Raume. Keine Zeit wäre, wenn der Raum nicht wäre, und auch die Geschichte, die so zeitlich zu sein scheint, ist vor allem räumlich. Es mag sich mit der Zeit verändern, was immer sich verändern will: das Unveränderliche, das bleibt, ist mächtiger und wichtiger als das Veränderliche, das immer nur darin besteht, daß etwas abgezogen oder hinzugefügt wird. Das Unveränderliche ist die Voraussetzung aller Veränderungen, und ewig fällt, was sich auch verändern möge, nach Ablauf seiner Zeit wieder in das Unveränderliche zurück. Also sucht das konservative Denken im Angesicht dieses Raumes als des Herren der Welt eine Antwort auf die Frage zu geben: wie ist in ihm Leben möglich? Es sucht die Bedingungen festzustellen, unter denen die Menschen innerhalb einer bestimmten Gegebenheit leben können, nicht nur heute, nicht nur morgen, sondern immer, und damit auch morgen, auch heute. Und es sucht diese Bedingungen zu erhalten und nach ihnen, soweit es politische Bedingungen sind, das politische Leben einzurichten, indem es Bindungen schafft, ihnen Formen der Heiligung gibt, welche langehin anerkannt werden können, und indem es für die Macht, die der konservative Mensch um des Lebens willen ergreift, die Verantwortung übernimmt.

Konservativismus will das, was er als Begriff besagt: die Erhaltung. Dauer und Bindung sind die Pfeiler seines Domes. Heiligung und Verantwortung sind die Priesterchaften seines Menschendienstes. Er übt Macht aus, indem er bindet. Und die Bindung wiederum ist das Geheimnis.

seiner Macht. Er braucht zu ihr unverlegliche Personen oder Symbole und Traditionen, in denen sich das Recht seiner Macht verkörpert. Er braucht dazu die Anerkennung nicht nur einer Generation, sondern einer langen Folge von Generationen, von denen die Dauer durchlebt wurde, für die sich die Bindung bewährt hat, und die im Schutze der Macht groß geworden sind. Der mittelalterliche Kaisergedanke und die katholische Kirche waren eine Machtaufrichtung von solcher Tragweite. Jeder verwurzelte, gewachsene und erprobte Staatsgedanke ist ein Machtgedanke, durch den sich ein Volk seine Lebensbedingungen sichert. Und wo es eine echte Demokratie gegeben hat, dort war auch sie die konservative Verwirklichung des Selbstbehauptungswillens einer Nation in den Formen, die ihr entsprachen. Ja, keine Staatsform, möchte man meinen, sollte konservativer sein, als die demokratische, wofern nicht mit der Sache auch dieser Begriff verfälscht worden wäre. Und wirklich haben alle Imperien, die staatlichen wie die kirchlichen, sich immer dadurch erhalten, daß sie sich ihre Volklichkeit erhielten, daß sie dem Volke nahe blieben, für das sie da waren, und daß sie, als dessen Ausdruck, selber volklich blieben.

Aber die Demokratie ist verdorben, seitdem sie liberal wurde, der Liberalismus das Individuum aus allen Bindungen löste und aus dem Staate die Interessengemeinschaft eines aus der individualistischen Gesellschaft hervorgegangenen Regierungsklüngels machte. Das liberale Denken ist aufgelöstes konservatives Denken, seine Versekung von Innen, die Aufhebung des Grundsatzes der Erhaltung, auf dem es beruht, und die Verdrängung der überlieferten Macht durch usurpierende Gewalten, die sich dann freilich wieder „konservativ“ in der Herrschaft zu erhalten suchen. Auch diesem Konservativismus der politischen Auflösung gegenüber bleibt der Konservativismus der politischen Erhaltung weltanschaulich begründet. Die Welt ist in unaufhörlicher Bewegung. Erhaltung und Bewegung schließen einander nicht aus, sondern ein. Und das, was sich in der Welt bewegt, ist nicht die auflösende, sondern die erhaltende Kraft. Revolutionärität ist nur die Steigerung dieses Liberalismus, ist Auflösung, die sich zur Zerstörung steigert. Der Revolutionär, wir sahen es, bekennt nicht die Erhaltung, er bekennt nur den Aufruhr, den er für Bewegung hält, und er verwechselt, wenn er den Konservativen angreift, die Beharrung mit der Erstarrung: er meint den Reaktionsär. Alle Revolution ist Nebengeräusch, Zeichen von Störungen, doch nicht Gang des Schöpfers durch seine Werkstatt, nicht Erfüllung seiner Gebote noch Uebereinstimmung mit seinem Willen. Die Welt ist erhaltend gedacht. Und wenn sie sich verwirrt hat, dann renkt sie sich alsbald aus eigener Kraft wieder ein: sie kehrt in ihr Gleichgewicht zurück. Alles Revolutionärität kann nur in dieser Richtung wirken, in der es am Ende, wenn es nicht in Reaktion umschlägt, die es selbst hervorgebracht und herbeigerufen hat, nur wieder die Bahn für den konservativen Menschen frei macht. Der revolutionäre Mensch verwechselt Erschütterung mit Bewegung: und er verwechselt die Bewegung wiederum mit „Fortschritt“: er glaubt, daß die Bewegung entwicklungsfähig sei, steigerungsfähig im Tempo wie nach der Qualität der von ihr erzeugten Werte — bis hin zu einer gradweise, schrittweise, stufenweise

erreichten Vollendung des Menschentums, die nicht nur als wünschbar, sondern als verwirklicht vorstellt wird, als wahrscheinlich, als möglich, ja, als gewiß.

Das konservative Denken ist niemals utopisch, sondern dem Wirklichen zugewendet. Es sucht den Menschen im Leben zu behaupten. Es setzt Standpunkt voraus: einen festen Standpunkt, den der Mensch, der ihn einnimmt, in großer Freiheit auch vor der schwersten Notwendigkeit bewährt. Und eben dies ist konservativ, nicht nur im Philosophischen, sondern im Persönlichen und Politischen: Standpunkt haben, von ihm nicht abgehen, ihn durchhalten und durchsetzen — als eine Frage des Charakters. Der liberale Mensch hat einen relativen Standpunkt. Er ist jederzeit bereit, ihn aufzugeben und einen anderen einzunehmen, wenn die allgemeine Konjunktur und eine ihr entsprechende Nützlichkeitsermägung dies nahelegen und ein Schlagwort sich findet, mit dem sich der Standpunktwechsel nur eben rechtfertigen läßt. Der reaktionäre Mensch hat einen absoluten Standpunkt, auf den er sich versteift. Charakter wird Eigensinn, das Leben erstarrt um ihn her und es stockt in ihm. Der revolutionäre Mensch hat einen chaotischen Standpunkt, der ihn in Wirbeln hinwegträgt und ins Aussichtslose hinabreißt. Er hat nicht Charakter, sondern ein Temperament, das ihn zwischen dem Blutroller des Sanguinikers und der Eiskälte des Phynikers hin und her taumeln läßt. Der konservative Mensch hat einen organischen Standpunkt. Konservatives Denken ist demiurgisches Denken, das den schöpferischen Menschen das Werk des Schöpfers auf Erden fortsetzen läßt und sich als politisches Denken auf das Zusammenleben der Völker bezieht. Aus ihm ist jenes Ewige entstanden, von dem der deutsche Metaphysiker spricht, und das wir, wenn wir die Geschichte zurückblicken, überall dort aufdecken, wo große Menschen der Natur nachgeschaffen und uns die großen Werte übermitteln haben. Alle großen Menschen sind konservative Menschen gewesen und haben für das Leben bekannt, was Nietzsche von sich bekannte: „Schließlich — ich will nicht für heute und morgen, sondern für Jahrtausende Recht behalten.“ Konservatives Denken ist makrokosmisches Denken, das den Mikrokosmos einbezieht und als politisches Denken die Gewähr für die Aufrechterhaltung des Lebens übernimmt. Das konservative Denken glaubt nicht an „Fortschritt“, es sieht, daß die „Geschichte“ ihre großen Augenblicke hat, welche aufsteigen und wieder verschwinden, und sucht nun, als das Einzige, was Menschen tun können, dem Augenblick eine Dauer zu geben. Wir dürfen hinzufügen, daß der organische Standpunkt, den der konservative Mensch einnimmt, sein Denken in Beziehung zu einem Naturdenken bringt, das gleichfalls nicht auf Entwicklung und „Fortschritt“ sondern auf Entstehung und Gnade gegründet ist, und das Goethe, Karl Ernst von Baer und Jakob von Uexküll als die Biologen der schöpferischen Konservativität vertreten.

Der reaktionäre Mensch schafft nichts. Der revolutionäre Mensch zerstört nur, und als **Mittler zu Zwecken**, von denen er selbst nichts weiß, schafft er im besten Falle neuen Raum. Der konservative Mensch bildet aus dem ewigen Raume, gibt den Erscheinungen die Gestalt, in der sie überdauern

können, und erhält durch Bindung, was unverlierbar in der Welt ist, und solange es unverlierbar ist.

Das konservative Denken ist die Selbsterkenntnis der konservativen Grundtatsache, auf der die Welt beruht — und die Kraft, aus ihr zu handeln.

IV.

Aus der Frage: was ist konservativ? folgt für uns die andere: wann wird wieder Konservatismus möglich sein?

Jene Verwirrung der Begriffe, die Konservatismus mit Reaktion verwechseln ließ, ist entstanden, als unser politisches Leben die konservative Grundlage verlor und an deren Stelle nach der einen Seite hin sich eine reaktionäre Phraseologie, nach der anderen Seite hin eine revolutionäre Ideologie schob und die letzte die erste allmählich niederrang. Die Verwirrung wird nicht eher enden, als bis der konservative Gedanke wieder politische Grundlage geworden ist: und politische Grundlage kann er nicht eher werden, als bis er sich gereinigt und alles von sich abgetan hat, was ihm an reaktionärer Selbstverkenntnis anhaftet — als bis der Konservatismus selbst wieder konservativ geworden ist.

Die konservative Gegenbewegung, die heute durch alle Länder geht, ist ein Kampf gegen die Revolution, die er zum Stillstande zwingen will. Aber zugleich ist sie eine Auseinandersetzung des konservativen Menschen mit dem reaktionären Menschen. Der reaktionäre Mensch lebt nach rückwärts. Der konservative Mensch, der in der Mitte der Dinge steht, lebt nach rückwärts und vorwärts zugleich, von rückwärts her nach vorwärts hin. Der revolutionäre Mensch dagegen lebt nur nach vorwärts hin. Er ist der Erbe des liberalen Menschen, der den „Fortschritt“ erfand und der heute namentlich in den Siegerländern sich in dem nuznießerischen Besitze der Güter zu erhalten sucht, die ihm als Beute zufielen. Der liberale Mensch ist der Reaktionär der Revolutionen von gestern, der sein Heute zu genießen sucht. Gegen ihn ist die revolutionäre Bewegung, die an dem Heute rüttelt, ebenso gerichtet wie die konservative Gegenbewegung, die das Heute wieder im Ewigen zu befestigen sucht und nicht Wiederherstellung will, sondern Wiederanknüpfung.

Der revolutionäre Mensch leugnet diese konservative Gegenbewegung. Er widersezt sich ihr. Er hat zu viel versprochen. Er wollte die Welt gänzlich anders machen, als sie bis dahin gewesen war. Er darf nicht zugeben, daß er getäuscht hat und daß er sich getäuscht hat. Aber er selbst ist von der konservativen Gegenbewegung mit erfasst, obgleich er es nicht zugibt. Er verhieß einst, mit den Worten des kommunistischen Manifestes, den „Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung“. Das war revolutionär gedacht. Aber in dem neuen Programm der deutschen Kommunisten wird dem kapitalistischen Imperialismus zum sekularen Vorwurf gemacht, daß durch ihn „das wirtschaftliche Weltgleichgewicht so wenig wie das politische“ erreicht wurde und daß er „nicht imstande sei, eine neue feste dauernde Weltordnung zu schaffen“. Dies ist bereits konservativ gefühlt.

Die Ideen der Revolution, die sozialistischen Probleme, die Entwürfe für ein verändertes Zusammenleben der Menschen, Klassen, Nationen, wer-

den nicht wieder aus der Welt verschwinden. Aber was an diesen Ideen möglich ist, das kann wohl durch Revolution herangetrieben, aber nicht in Revolution verwirklicht werden. Der Kommunismus glaubt, daß das Proletariat in der Revolution dem marxistischen Ziele ganz nahe gewesen sei und die Hand bereits zu dem Zugriffe ausgestreckt habe, der den Mehrwert erfaßte und den Sachwert enteignete. Also sucht der Kommunismus nachzuholen, was verfehlt ward: sucht die Revolution weiterzutreiben — wie das Schlagwort verlangt. Das kommunistische Denken weiß, daß die Revolution mißlang, weil sie eine liberale Revolution war. Aber es will nicht wahrhaben, daß die Mächte, die in Wirklichkeit entgegenwirkten, konservative Mächte waren, die immer gewesen sind und immer sein werden. An ihrem Widerstande bricht jede Revolution. Der kommunistische Mensch verspürt wohl, daß diese Mächte in der Welt sind, Mächte der Ueberlieferung, der Ueberdauerung, der ausgleichenden Durchdringung und einer immer geltenden Gesetzmäßigkeit. Aber er glaubt, daß er sich selbst aufgibt, wenn er sie anerkennt. Und doch vermöchte sich das Proletariat noch nicht einmal dann auf der Erde marxistisch einzurichten, wenn es allein auf ihr wäre, wenn das Dasein des Menschen mit ihm begönne, so, als ob es auf ihr nie ein anderes Dasein gegeben hätte, noch gäbe. Auch in einem marxistisch geregelten Dasein würde sich alsbald das große konservative Gliederungsgesetz geltend machen, die Urtriebe der Gruppenbildung, der Familie, der Nationalität, und aus dem Proletariat selbst, das eine jähe Gleichheit erstmalig und einmalig verwirklicht hätte, würden sich alsbald wieder Kräfte der Ungleichheit erheben, von unwillkürlicher Ueberordnung hier, Unterordnung dort, von Gegensätzen, die ihr Recht verlangen und es nur im Gefüge erhalten, dieselben Kräfte, die das Dasein „immer“ bestimmt haben — und die Geschichte würde von vorne beginnen.

Für das konservative Denken sind revolutionäre Experimente ein Umweg. Sobald ein solches Experiment eine Tatsache ist, Tatsache der Idee oder Tatsache ihres Anwendungsversuches, rechnet das konservative Denken mit ihr und sucht sie einzubeziehen. Für das konservative Denken beginnt die Geschichte nicht mit einem neuen Zeitalter, sondern befindet sich in ständiger Fortsetzung ihrer selbst. Der konservative Mensch hat von dem proletarischen Denken das Wissen um die großen geschichtlichen Zusammenhänge voraus, die jede neue Gegenwart abermals einschließen und sie von den Angeln der bekannten und sichtbaren Vergangenheit her, von denen die Welt gehalten wird, mit der noch unbekannten und unsichtbaren Zukunft, in die jede Gegenwart hinüberreicht, abermals verbinden. Es ist nicht das Wissen der Bücher, das sich nachholen läßt, obschon dies schwer genug fällt und das Proletariat die Macht einer ihm entgegengesetzten und überlegenen Bildung noch bei jeder entscheidenden Gelegenheit zu verspüren bekommen hat. Es ist das Wissen des Blutes, einer überlieferten Erfahrung, die in den Menschen liegt, die angeborene Fähigkeit, sich in der Wirklichkeit zu bewegen und zu behaupten, der angeborene Ueberblick, der aus einem Abstände zu den Dingen kommt, und die angeborene Eignung zur Führerschaft. Der konservative Mensch bringt das ungeheure Erbe aller Wertungen mit, die Menschen den Menschen hinterließen, die Summe der Jahr-

tausende, die in ihrem Denken leben und deren Vermächtnisse nur er aufzunehmen und weiterzugeben vermag.

Das Proletariat weiß von diesen Dingen nichts. Es ist der Wertungen noch nicht teilhaftig geworden, die unsere Vorfahren hinterließen und die den bewußteren und durchgebildeteren Menschen auszeichnen. Diese Werte sind entstanden, bevor das Proletariat zu der von ihm unbegriffenen Welt kam, in der es sich plötzlich fand. Das Proletariat ist mit ihm selber geboren. Es ist vorfahrenlos. Und es ist erfahrungslos. Es nimmt Theorien an, die von entwurzelten Idealisten aus anderen Klassen für seine Lage ausgedacht werden. Vergangenheit? Man kann sie nicht essen. Das Proletariat sieht nur die Gegenwart. Und es formt sich eine gerechtere Zukunft nach dem Bilde seiner Nöte. Es fühlt sich nicht einbezogen in die Gemeinschaft und mißbraucht von der Gesellschaft. Es ist aus Uebervölkerung entstanden und begreift sich als einen überschüssigen und, wie es meint, als einen ausgestoßenen Menschheitsteil, für den auf der Erde kein Raum sein soll. Also will das Proletariat seinen Teil haben, nicht so sehr an den Werten, von denen es noch nichts weiß, als an den Gütern, die es im Besitze von Bevorzugten erkennt, und die erst der Proletarier, wie das Proletariat meint, diese Bevorzugten geschaffen hat. Der Proletarier sieht nicht, daß die Entstehung dieser industriellen kapitalistischen imperialistischen Welt, der er flucht, ursprünglich eine Lösung des Ueberbevölkerungsproblems bedeutete: daß unternehmende Menschen, und zwar nicht selten Menschen seiner eigenen proletarischen Herkunft, den Sinn der Masse verstanden — und daß sie nur für das Proletariat neue Lebensmöglichkeiten schufen. Der Proletarier stellt sich die Welt vor, wie er sie sieht. Aber sein unzusammenhängendes Denken läßt ihn immer nur die eigene und unmittelbare proletarische Welt sehen, und nicht die umgebende, sie einschließende, sie begründende Welt. Der Proletarier denkt scharf. Aber er denkt kurz. Und er glaubt, daß er dann, wenn er tut, wie er denkt, auch das Richtige tut. So denken und handeln einfache Menschen, die nicht wissen, was sie tun. Auch in der Revolution glaubte das Proletariat das Richtige zu tun. Wenn das Proletariat geschichtlich zu denken vermöchte, dann wüßte es aus einer tieferen Erfahrung in Menschen, daß Enttäuschung das Schicksal noch jedes proletarischen Erhebungsversuches gewesen ist. Immer entringt sich der proletarischen Masse der nicht proletarische Mensch, der begabtere Mensch, der Mensch aus eigenem Recht, der Mensch, der Anteil an den geistigen Werten einer größeren Gemeinschaft nimmt und aus ihnen die Kraft zieht, den Klassenstandpunkt zu überwinden. Niemals ist das Proletariat sicher, daß die Söhne des Proletariates in der nächsten oder übernächsten Generation schon nicht mehr Proletarier sind, noch sein wollen, weil sie sich in die allgemeinen Gesellschaftszusammenhänge eingefügt haben. Eine Revolution kann diesen Vorgang nur beschleunigen. Aber immer hebt sich aus einer Revolution alsbald der Mensch, der auch dann, wenn er Proletarier ist und nicht konservativ denkt, dennoch konservativ handeln muß: erhaltend — um des Lebens willen.

Der konservative Mensch beschränkt sein Denken nicht auf Wirtschaft, sondern leitet das Leben auf die starken Gedanken und großen Planungen

Das Proletariat kann zu dieser Stellung in der Gesellschaft nur dann gelangen, wenn es sich nicht mehr als Klasse, sondern als Volksteil begreift, nicht mehr als Proletariat, sondern als Arbeiterschaft. Es ist mehr als nur ein Unterschied des Begriffes. Es ist ein Unterschied des politischen Bewußtseins. In dem proletarischen Bewußtsein, das man der Arbeiterschaft beibrachte, hat sie sich von der einzigen Gemeinschaft geschieden, die sie immer noch haben könnte: im eigenen Volke. Wenn sich dieses politische Bewußtsein ändert, dann wird sich auch die Stellung der Arbeiterschaft in einer Nation ändern, nachdem sich vorher diejenige zu ihr als Nationalität geändert hat. Nur ein Proletariat, das sich als die Arbeiterschaft eines bestimmten Landes empfindet, bekommt eine Anteilnahme an dem Gemeinschaftsleben des betreffenden Volkes zurück: eine Anteilnahme an der

Nation, zu der auch eine Arbeiterschaft gehört, mag sie als Proletariat die Nation auch verneinen. Dies hat die politische Witterung des westlichen Proletariats sehr gut begriffen, während das russische Proletariat außenpolitisch davon überzeugt werden mußte und das deutsche Proletariat hier erst sehr allmählich erkennt.

Überall auf der Erde weist ein Drang das proletarische Denken bereits in eine geistigere Welt. Dieser Drang liegt sinnlich in der Glücksehnjucht, die einen Menschen zum Sozialisten macht. Und er liegt gedanklich in dem Bemühen, die materialistische Geschichtsanschauung umzudeuten und irrationale Gesichtspunkte in sie aufzunehmen, das unter Jungsozialisten eingesetzt hat. Mit dieser Anteilnahme an einer geistigeren Welt hört der Proletarier auf, Proletarier zu sein. Wer sich dem proletarischen Denken entringt, hört auf, ein proletarischer Mensch zu sein. Die Arbeiterschaft gliedert sich ein in die Völker. In dieser Bewegung befinden wir uns heute, die sich im Proletariat vollzieht. Sie geht neben der konservativen Gegenbewegung her, die sich in den Völkern vollzieht. Es geht ein Ahnen durch die Arbeiterschaft namentlich der unterdrückten und mißhandelten Länder, daß das soziale Problem nicht eher gelöst werden kann, als bis das nationale gelöst ist: als bis die Völker ihre Freiheit wieder bekommen — und Europa zu leben vermag.

Noch immer ist möglich, daß auf die erste Revolution eine zweite folgt: auf die sozialdemokratische die kommunistische, auf die parlamentarische die terroristische, auf die staatspolitische die weltpolitische. Aber diese zweite Revolution wird nur um so schneller die konservative Gegenbewegung auflösen, die über alle Auflösung hinweg die Bindung wieder herzustellen sucht, in der Menschen wie Völker nur leben können — wofern sich das Leben in Europa nicht überhaupt auflöst, was wir nicht wissen können und worauf wir gefaßt sein müssen.

Aber noch immer war der Mensch, der auf alle Möglichkeiten gefaßt war, der konservative Mensch, der nicht dazu da ist, um zu versagen, wenn alles versagt, sondern der dazu da ist, um sich zu bewähren, wenn sich niemand bewährt.

Reaktionär ist: einen politischen Ausweg nur dort zu suchen, wo ein geschichtliches Ende war.

Konservativ ist: immer wieder einen Anfang zu setzen.

Aus der Geschichte des Theaterbaus.

Von

Fritz Gysi, Zürich.

I.

Bzwischen dem Verfall der antiken Bühnenkunst und dem Erwachen des humanistischen Geistes, als man aufs neue das Bedürfnis nach einem stehenden Theater empfand, liegt ein Zeitraum von vielen Jahrhunderten.